

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Vorwort

[urn:nbn:de:bsz:31-286903](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-286903)

## Vorwort.

„Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer  
Vater im Himmel vollkommen ist.“  
(Matth. 5, 48.)

Haben die Alten gesagt, daß nur in einem gesunden Körper eine recht gesunde Seele wohnen könne, so muß natürlich dem Körper als der Wohnung, als dem Werkzeuge des Geistes sein Recht, sein Gedeihen und seine Ausbildung befördert, das Schädliche entfernt, das Zuträgliche angewendet werden. Wie aber das Werkzeug geringer ist, als der, welcher es braucht, so geht der Geist seinem Leibe vor: das Unvergängliche, Ewige steht hoch über dem Vergänglichen, Zeitlichen. Daher die Mahnung Justinus Kerner's:

„Die Seele bleibt: auf diese baut,  
Ihr Frau'n! der Leib ist flüchtig;  
Doch Mancher, ach, ist ihre Haut  
Mehr als die Seele wichtig!

Ihr aber, deren Seele licht,  
Demüth'ge, fromme Frauen,  
Ihr werdet nach dem Tode nicht  
Aus ird'schen Spiegeln schauen!

Ihr schwebet aus der Erde Nacht  
Empor zur Himmelsklarheit,  
Schaut, was ihr hier geglaubt, gedacht,  
Im Spiegel ew'ger Wahrheit.“



Größtmögliche Vervollkommnung unseres Geistes, Ringen nach Gottähnlichkeit ist unsere Hauptaufgabe, das damit verbundene Glück, die daraus entspringende Seligkeit unser Ziel. Alles Andere ist dem untergeordnet, muß dem dienen. Nach diesem Ziele haben wir mit allen durch göttliche Gnade uns geschenkten Kräften, mit allen durch Gottes Barmherzigkeit uns zu Gebote stehenden Mitteln zu streben, um demselben auf Erden schon uns immer mehr zu nähern, und dereinst auf einer höhern Stufe des Daseins mit größern Kräften, mit ausgedehntern Mitteln freudiger und rascher entgegenzueilen. Dazu wird nicht eine einseitige, sondern eine allseitige Bildung des Geistes erfordert, welche ihn in allen seinen Richtungen, im Fühlen, Erkennen, Wollen, ganz besonders in seinen religiösen Bedürfnissen erfaßt und befriedigt. Kann dazu Jeder nach dem Maße seiner Gaben, nach dem Verhältnisse seines Wirkungskreises, in Familie, Staat, Kirche, für sich, seine Angehörigen, und Alle, die er mit seiner Arbeit erreichen kann, das Seine beitragen, so ist es vorzugsweise auch die Schule, welcher diese unendlich wichtige Aufgabe gestellt ist. Solchen Zweck im Auge glauben wir auch in dem verschwundenen Schuljahre unter des Allmächtigen Beistande unsern Schülerinnen nicht vergeblich gezeigt zu haben, welchen Weg sie einschlagen müssen, um nach des höchsten Meisters Vorbilde „zuzunehmen nicht nur an Alter, sondern auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.“

In unserer mühevollen, anstrengenden Arbeit wurde uns wieder eine große Freude zu Theil, uns und unsern Kindern zu besonderer Aufmunterung, in dem Besuche Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Luise, Höchsthochseligste, welche die Gnade hatte, in Begleitung Ihrer Excellenz der Frau Oberhofmeisterin Freifrau von Roggenbach, der Hof-



damen, Freifräulein von Ungern=Sternberg und Freifräulein von Rüd't, und der gerade aus Preussen anwesenden Fräulein von Brandt, unserer letzten öffentlichen Prüfung theilweise anzuwohnen. Von der Commission der höhern Töchterschule, Mitgliedern des Gemeinderaths, dem evangelischen Stadt-Bezirkschulvisitator und dem Director der Anstalt ehrfurchtsvollst empfangen, wurde Allerhöchstdieselbe in dem gedrängt vollen Prüfungs-ssaale durch drei Schülerinnen der obersten Classe herzlich begrüßt: eine sprach aus vollem Herzen ein von einer Mutter (der Frau des Directors) verfaßtes Gedicht, welches von einer zweiten schriftlich überreicht wurde, der eine dritte mit einem Blumenstrauße sich angeschlossen. Nach einigen Gesängen und Declamationen in alemannischer, französischer und englischer Sprache wurde die fünfte Classe in der deutschen Literatur und der Geschichte geprüft. Ihre Königliche Hoheit sprach sich darüber, mit den Lehrern, Lehrerinnen und Schülerinnen huldvoll sich unterhaltend, in der anerkanntesten und gnädigsten Weise aus. Darauf besichtigte Allerhöchstdieselbe die reiche Ausstellung weiblicher Handarbeiten und die Zeichnungen, und geruhete die von zwei Schülerinnen freudig angebotenen Zeichnungen auf's freundlichste anzunehmen. Wie entzückt Alles von dem hohen Besuche war, sprach sich wahr und warm in dem oben bezeichneten, beim Eintritte Ihrer Königlichen Hoheit von einer Schülerin vorgetragenen Akrostichon aus. Weil wir Ihre Königliche Hoheit zum ersten Male in unserer Prüfung verehren durften, so nehmen wir das Gedicht, obgleich es schon in der Zeitung erschien, zum dauernden Andenken an den so schönen Tag für unsere Schülerinnen hier auf:



Laß' mit frohem Jubel Dich begrüßen!  
Unvergeßlich sei uns dieser Tag!  
In der Wonne, die wir heut' genießen,  
Siehst Du nun, was Deine Huld vermag.  
Einen Kranz von bunten Frühlingsblüthen  
Male selbst aus unserm Kreise Dir:  
Alle Knospen möchten sich Dir bieten,  
Reich' uns freundlich Deine Hand dafür!  
In dem Vorbild, das Du uns gegeben,  
Ehren wir der Tugend Ideal,  
Ewig neu wird uns Dein Bild umschweben,  
Laß' uns leuchten Deiner Gnade Strahl!  
Jede Stunde uns'res stillen Strebens  
Sei vor Allem jenem Licht geweiht,  
Aufzuhellen jede Nacht des Lebens,  
Beten lernen schon in früher Zeit!  
Engel führten Dich zu diesem Lichte:  
Treu und sicher leucht' es Deiner Bahn,  
Heiter macht es jede Sorg' zunichte,  
Geht es glänzend Deinem Weg voran.  
Rein und herrlich strahlet Deine Krone —  
O, wie glücklich fühlt sich jedes Herz!  
Segen strömet aus von solchem Throne;  
Du dem Ew'gen fleh'n wir himmelwärts:  
„Halte fest an deinen Vaterhänden  
Ein solch edles, theures Fürstenpaar,  
Reiche Freuden woll'st du ihnen senden  
Beitlich und einst bei der Engel Schaar!“  
Ohne Dornen mög'st Du Rosen pflücken,  
Ganz beglückt in Deinem Hause sein;  
Jeder neue Tag wird Dich entzücken,  
Neu verkläret durch der Liebe Schein.  
Von der Einfalt schlichten Kinderworten,  
Ohne Schmeichelei und falschen Sinn,  
Nimm die Treue mit von diesen Pforten,



Bleib' auch ferner uns're Gönnerin!  
Alle Blumen möchten Dich umschlingen,  
Dankend küssen Deine liebe Hand,  
Ein'gen nur wird dieses Glück gelingen:  
Nimm sie für uns Alle hin zum Pfand!

Am Taufstage Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs, den 9. August, der ein allgemeiner Freudentag war, durften auch unsere Kinder ihre innige Theilnahme äußern, indem der Gemeinderath der Residenz sämmtliche hiesigen Schulanstalten durch ein Kinderfest beglückte, an dem unsere Schülerinnen sich ebenfalls betheiligten. Nachmittags zogen Schüler und Schülerinnen, Musik an der Spitze, geleitet von ihren Lehrern und Lehrerinnen, in langen Reihen, über den mit Zuschauern dicht besetzten Schloßplatz, vor das Großherzogliche Schloß. Unsern weiß gekleideten Mädchen gingen zur Seite solche der obersten Classe als Aufseherinnen, welche zur Auszeichnung Schärpen in den badischen Farben trugen. Nachdem unter Musikbegleitung aus Aller Munde ein Festgesang erklungen und ein dreimaliges, begeistertes Hoch ausgebracht war, wurde eine Deputation von Knaben und Mädchen vor Ihre Königlichen Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin und die hohen Angehörigen des Großherzoglichen Hauses geführt, um vor Allerhöchstdenselben in wenigen aus dem Herzen kommenden Worten den Gefühlen Aller Ausdruck zu verleihen; der ersten Schülerin unserer Anstalt wurde dabei die Ehre zu Theil, im Namen der Mädchen sprechen zu dürfen. Die Abgesandten konnten nicht genug rühmen, mit wie großer Huld sie aufgenommen worden seien. Als nun der Zug an den Fenstern, an welchen sich die hohen Glieder der Großherzoglichen Familie befanden, sich vorüber bewegte, geruhten Ihre Königlichen Hoheiten in Höchstherr Mitte den neugeborenen Prinzen den tief-



bewegten Kindern zu zeigen. Mit allerlei Spielen auf dem Rasen des Schloßplatzes, umhergereichten Erfrischungen und Austheilen einer Gedächtnismünze wurde das herrliche Fest beschloffen, durch welches sich der geehrte Gemeinderath den Dank der Aeltern, Lehrer und Kinder erworben hat. Der Denkmünze fügen wir unsererseits diese kurze Beschreibung hinzu, damit unsern Schülerinnen in spätern Tagen noch die genossene Freude in der Erinnerung bleiben möge.

Gehen wir auf unsere Anstalt selbst über, so haben wir, der bereitwilligen Unterstützung des verehrlichen Gemeinderaths dankbar gedenkend, mitzutheilen, daß wir die beiden neu erbauten größern Säle nunmehr in Gebrauch nehmen konnten, den einen sogleich nach Ostern als Lehrsaal, den andern nach den Sommerferien als Arbeits- und Zeichnungssaal; dieser ist zugleich zum künftigen Prüfungssaal bestimmt. Wenn wir auch durch die nicht auf einmal möglich gewordene Verwendung des ganzen Hauses an dessen öffentlicher feierlicher Einweihung verhindert waren, so haben wir, was das Wichtigste ist, nicht unterlassen, in der Stille durch unser gemeinsames Gebet mit den Kindern das Haus und die Säle in den Schutz des himmlischen Vaters zu empfehlen, wohl wissend, wie vergeblich Menschenarbeit ist, wenn der Herr nicht das Haus bauet. Ihm befehlen wir auch in dem neuen Gebäude alle unsere Wege, auf ihn hoffen wir — er hat es bisher gut mit uns gemacht, er, der Allweise, Allgütige, wird gewiß nicht aufhören, es ferner wohl mit uns zu machen. — Ist durch den Neubau unser ehemaliger Garten vollends in ganz kleinen Raum eingeengt, so kann nicht genug dafür gedankt werden, daß wir in den freien Viertelstunden mit unsern Mädchen durch die Gnade Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs noch den anstoßenden Großherzoglichen Garten benutzen dürfen.



Gelegenheitlich der Erwähnung des neuen Seitenbaues erlauben wir uns, in Kurzem auf die frühere Geschichte unserer Anstalt zurückzublicken. Dieselbe wurde im Jahre 1826 durch die Staatsbehörde als ein für die Stadt unentbehrliches Erforderniß begründet, wobei Seine Königliche Hoheit der Großherzog selbst die Hauptlehrer ernannte, Großherzogliches Ministerium des Innern die einzelnen Mitglieder der Commission, welche die Stelle des Schulvorstandes vertritt, bestimmte, und die Stadt die Garantie übernahm, insoweit die Schule sich nicht selbst sollte erhalten können. Die erste Commission bestand aus den Herrn Oberpostdirector Freiherrn von Fahrenberg, Stadtdirector Baumgärtner, den Herrn Ministerialrathen Bundt und Demeter, Kirchenrath Kaß, Oberbürgermeister Dollmätisch und Professor Kärcher. Als erster Director der Anstalt trat Herr Professor Kärcher ein, vorher Pfarrer in Ruppurr, nach dem Zeugnisse seiner vorgesetzten Dienstbehörde ein Mann von gründlichen pädagogischen Kenntnissen, die er auch in seinen Schriften darlegte. Unter den ersten Lehrern befand sich Herr Oberlehrer Wettach, der einzige unter allen, welcher aus jener Zeit der höhern Töcherschule bis jetzt geblieben ist, und fortfährt, mit unermüdeter Kraft als sehr tüchtiger, fleißiger und bei seinen Schülerinnen allgemein beliebter Lehrer zu wirken. Das gegenwärtig noch benutzte Schulhaus wurde von der Anstalt den 1. Mai 1827 bezogen, und wurde darin seitdem unendlich viel Gutes gestiftet. Wie erwünscht die neue Gelegenheit des Unterrichts kam, geht daraus hervor, daß im Jahre 1828 bereits 197 Schülerinnen daran Antheil nahmen. Ebenso spricht sich der Prüfungsbericht des Herrn Kirchenraths Kaß vom Jahre 1829 über die durch die Lehrer erreichten Erfolge äußerst günstig aus. Um der Schule einen festen Bestand zu sichern,



wurde sie im Jahre 1838 zu einer städtischen Anstalt erklärt, und Großherzoglicher Oberschulconferenz als ihrer obern Behörde unterstellt. Damals war die Commission zusammengesetzt aus den Herrn Geheimerath Baumgärtner, Geheime-Archivar Mone, Kirchenrath Kasz, Dekan Gass, Professor Kärcher, Gemeinderath Groß, Kaufmann Posselt. Ein Protokoll der Commission aus jener Zeit gibt die Zahl der Schülerinnen als in der Regel auf 150 bis 200 sich belaufend an. Im Jahre 1837 finden wir die höchste Zahl mit 204, 1838 ein Sinken auf 178, und so fort, bis 1843 die Zahl 145 verzeichnet ist, 1845 dagegen wieder ein Steigen bis 172 sich zeigt; von da an nimmt die Zahl ab, und hat 1848 aufzuweisen 165, 1849 endlich 143. Herr Professor und Director Kärcher starb 1848, und Herr Dekan Cnefelius übernahm aus besonderer Liebe zur Sache die provisorische Direction in dem Winterhalbjahr 1848 auf 49. Am 23. April 1849 begann Herr Director Stolz, vorher Pfarrer in Blankenloch, seine Thätigkeit an der höhern Töchterschule, und zwar mit solchem Eifer, daß die Anstalt unter seiner Leitung sich wieder zu heben anfing, und im Programme von 1850 ausgezeichnet stehen 154 Schülerinnen, in dem von 1851 mit den im Laufe des Schuljahrs ausgetretenen 176, und der Unterzeichnete 1852 antraf 175.

Nach dem Wegzug des Herrn Directors Stolz nach Baden, wo ihm die Stelle des evangelischen Stadtpfarrers übertragen worden war, setzte Director Mosdorff, bis dahin Pfarrer in Kleinfems, seit Ende Januar 1852 dessen Wirken fort, und hat sich mit der Hilfe Gottes, anhaltend unterstützt von seinem aus vorzüglichen Kräften bestehenden Lehrpersonal, eines dermaßen günstigen Erfolges zu erfreuen, daß bis jetzt die Programme nicht aufgehört haben, von Jahr zu Jahr eine



Zunahme der Zahl der Schülerinnen aufzuweisen, und gegenwärtig die Classen als in hohem Grade vollzählig angesehen werden können. Wir erlauben uns noch, die einzelnen Jahrgänge zusammenzustellen:

1853 ohne die im Laufe des Schuljahrs ausgetretenen Schülerinnen . . .	204,
1854 . . . . .	238,
1855 . . . . .	240,
1856 . . . . .	282,
1857 . . . . .	307,
1858 . . . . .	325.

Bei der Uebernahme seines Amtes hatte der Unterzeichnete die Ehre, mit folgenden Commissionsmitgliedern in Verbindung zu treten: den Herrn Geheimerath von Stösser, Geistliche-Rath Gaf, Dekan Gnefeliu, Oberbürgermeister Malsch, Gemeinderath Wilhelm Müller, Gemeinderath Ettlinger. Diese Zusammensetzung der Commission hat sich unterdessen nur dahin geändert, daß für Herrn Geheimerath von Stösser Herr Stadtdirector Freiherr von Neubronn eingetreten ist.

Die ursprünglichen Statuten der höhern Töchterchule nennen diese eine Erziehungsanstalt für Töchter gebildeter Stände, erklären aber, daß Mädchen der christlichen Confessionen ohne Unterschied des Standes aufgenommen werden sollen, indem man überzeugt war, daß Solche, für welche eine ausgedehntere Bildung ganz überflüssig ist, durch die Verhältnisse und eigene Einsicht veranlaßt, größtentheils ihre Kinder andern Schulen von selbst übergeben würden, wie es auch wirklich der Fall ist. Wie unumstößlich und zum Gedeihen des Ganzen erforderlich die von der allweisen Vorsehung eingeführten Standesunterschiede sind, beweist die ganze Geschichte und die tägliche Erfahrung, nicht minder, daß das wahre Glück durchaus



nicht unzuganglich und ausschließlich an Rang, Titel und Reichthum gebunden ist, vielmehr ebenso gut in den niedersten wie in den höchsten Ständen vorkommen, als in den letztern wie in den erstern fehlen kann. Außerdem bietet sich Jedem Gelegenheit dar, im geringen wie im Mittelstande, in diesem wie im hohen und höchsten, ein brauchbares, nützlichcs Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden; und die Stände, welche keine höhere Bildung beanspruchen, können sich das auch für sie Wissenswürdige, sowie namentlich das, was allen Menschen gleichermaßen noth thut, was der Anfangs- und Endpunkt von Allem sein muß, eine sichere religiös-sittliche Grundlage, in den dazu überall eingerichteten guten Schulen erwerben. Läßt sich nun aber eine ganz scharfe Grenze ziehen und fest bestimmen, daß diese Linie von dem oder jenem Stande nicht überschritten werden dürfe? Wir glauben nicht, und sehen sie auch nicht leicht irgendwo als unübersteiglich gezogen. Wer gehört unbestreitbar noch auf diese, wer auf jene Seite? Wenn man also manchmal von unserer Anstalt, welche Kinder aus hohen und mittlern Ständen vereinigt, behaupten hört, sie sei zu gemischt, so bemerken wir häufig dasselbe Verhältniß auch anderwärts, ohne daß es besonders hervorgehoben wird. In unsern ältern Acten ist ein Fall erwähnt, wo man hinsichtlich der Aufnahme eines sehr braven Mädchens wegen des Standes ihrer Aeltern im Zweifel war, und nicht wußte, was thun: derartige Verlegenheiten möchten oft entstehen, wollte man Unterscheidungen machen, welche sich nicht von selbst ergeben. Hebel sagt aus eigener Erfahrung heraus:

„Gott im Himmel sieh's,  
Und het us mengem arme Buebli doch  
E brave Ma und Vogt und Richter gmacht,  
Und us'em Töchterli ne bravi Frau,  
Wenn's numme nit an Zucht und Warnig feht.“



Wer dürfte denn Aeltern, welche ihren Kindern ein reicheres Maß von Bildung verschaffen können und wollen, daran hindern? Scheut man das unpassende Betragen mancher Kinder für die feinen, so finden sich wieder nicht die gut gezogenen Kinder einzig und allein in hohen Familien, im Gegentheil sind gut und schlecht gezogene in allen Ständen anzutreffen, Beides oft sogar ohne Schuld der Aeltern, und nach dem Sprüchwort: „Gleich und Gleich gesellt sich gern“ werden in der Schule die dem Charakter nach zusammen passenden Kinder am meisten sich an einander anschließen. Wollte man für seine Töchter jede mögliche üble Berührung vermeiden, so dürfte man sie nicht wohl einer Anstalt anvertrauen, und zuletzt können ja immer ganz ungeeignete Elemente ausgewiesen werden, wie es hie und da schon geschehen ist. Daß auch wir für ein wohl geordnetes, anständiges Benehmen in der Schule sorgen, versteht sich so sehr von selbst, daß wir es nicht erst zu versichern brauchen; die feinsten Formen des hohen gesellschaftlichen Lebens, welche eine öffentliche Schule weniger zu berücksichtigen vermag, lernen sich zu Hause bald. Dagegen halten wir es für einen großen Gewinn, wenn Mädchen verschiedener Stände durch gegenseitigen Umgang, so zu sagen, die überflüssigen Ecken, welche sie an sich tragen, an einander abschleifen, wenn nicht durch zu große Trennung in früher Jugend schon zu schroffe Ansichten von Standesunterschieden eingepflanzt werden, wenn Mädchen von höherer Geburt solche von geringerer kennen, mit ihnen umgehen, wenn sie ihre guten Seiten wechselseitig schätzen, alle einander als Gottes gleichberechtigte Kinder ansehen, alle einander christlich als Schwestern lieben lernen. „Haben wir nicht Alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen? Warum verachten wir denn Einer den Andern, und entheiligen den Bund, mit unsern Vätern gemacht?“



Haben die Statuten die Aufnahmefähigkeit anfänglich an die christlichen Confeffionen geknüpft, so wurden bald Ausnahmen gestattet, und nach und nach die Bedingung ganz aufgegeben. Unsere Anstalt ist eine christliche, wir sind von christlichem Geiste erfüllt, von christlichen Grundsätzen durchdrungen, wir können nicht anders als christlich lehren — wenn nun auch Israeliten, unter denen wir schon treffliche Schülerinnen gehabt und theilweise noch haben, auffer dem Religionsunterrichte, den sie besonders genießen, ihre übrigen Kenntnisse bei uns sich sammeln wollen, warum sollte man es ihnen wehren? Sollten wir uns nicht lieber darüber freuen, wenn wir auch ihnen uns nützlich erweisen können? Ueberhaupt betrachten wir es als einen Vorzug, daß Mädchen verschiedener Confeffionen in unserer Anstalt gemeinschaftlich unterrichtet werden, und würden, da nach unserer Einrichtung eine Verbindung sehr leicht möglich ist, bedauern, wenn sie getrennt wären und einander fremd blieben, als müßten sie ganz besondere Wege einschlagen. Traurig genug, wenn es später manchmal den Schein gewinnt, als ob zwischen den Confeffionen eine tiefe Kluft befestigt wäre! Unsere Kinder wachsen zusammen auf, lernen zusammen, haben einander als Menschen lieb, ohne nach der Confeffion zu fragen; sie werden in den Religionsstunden gründlich in dem Glauben ihrer Confeffion unterrichtet, tragen jedoch die Verschiedenheiten nicht in ihren Umgang hinein. Die Anzahl der Evangelischen ist bei uns weitaus die größte, und dennoch ist von unserm Lehrerpersonale zufällig etwa die Hälfte katholisch: uns Allen ist, wie unsere Religion, so unsere Confeffion theuer; das hindert übrigens nicht, daß wir Alle im freundschaftlichsten Vernehmen stehen, und einträchtig zusammen arbeiten, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen, daß die Kinder nie von der einen oder andern Seite eine Bevorzugung



oder Zurücksetzung erfahren dürfen, daß sie nie des Lehrers oder die eigene Confession empfinden müssen. Ueber den confessionellen Verschiedenheiten steht uns die Allen gleichmäßig entgegen kommende Gnade Gottes, steht uns die christliche Liebe, die christliche That. „Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“ „Dabei wird Jedermann erkennen, daß wir Christi Jünger sind, so wir Liebe unter einander haben.“ „Wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich Nichts. — Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

In unserm Lehrpersonal sind im verflossenen Schuljahre einige Aenderungen eingetreten: Frau von Borja, seit Ostern durch wiederholte Leiden beständig von der Schule zurückgehalten, hat von dieser auf immer Abschied genommen, und trägt nach thatenreichem, berufsstreuem Leben das lohnende Bewußtsein in sich, ihre vielen Schülerinnen und deren Aeltern zu bleibender Dankbarkeit sich verpflichtet zu haben. Gegenüber der Schule wohnend, weilt sie noch oft mit ihren Gedanken, mit Auge und Ohr in derselben. Fräulein Pfeiffer besorgt nun allein ihren Unterricht mit musterhaftem Fleiße zu unserer besondern Zufriedenheit. Für den französischen Unterricht, soweit er nicht der immer gleich eifrigen Madame Pfeiffer obliegt, haben wir durch die aller Anerkennung würdige Bereitwilligkeit verehrlichen Gemeinderaths, uns jederzeit das Gedeihen der Anstalt fördern zu helfen, eine ausgezeichnete Kraft gewonnen in Fräulein Victoire Cassal aus Ferrette in Frankreich, erzogen



in einem der ersten Institute ihres Vaterlandes, nach kurzer Thätigkeit in einem Institute zu Heidelberg mehrere Jahre hochgeschätzte Lehrerin in einer der besten Anstalten Frankfurt's bei Fräulein Röhner, zuletzt Gouvernante in einer hiesigen Familie. Mit verehrlicher Commission und verehrlichem Gemeinderath glauben wir dadurch alle gerechten Ansprüche befriedigt zu haben: die neue Lehrerin verbindet mit gründlicher Kenntniß und schöner Aussprache des Französischen bedeutendes Unterrichtstalent und richtige Lehrmethode, und weiß durch ernstes Auftreten und consequentes Handeln sich die Achtung, sowie durch gewinnende Freundlichkeit die Liebe ihrer Schülerinnen zu erwerben. Sie übernahm ausser etlichen Arbeitsstunden und einigen Stunden der Fräulein Mittell, welche ihr der Conversation wegen zugetheilt wurden, hauptsächlich die Stunden, welche die Lehrerin des Englischen, Fräulein Kessler, seit dem Abgang des Sprachlehrers, Herrn Barnier's, provisorisch besorgt hatte. Uebrigens so wenig wir dem allgemeinen Wunsche, diese Stunden durch eine geborene Französin besorgt zu sehen, länger widerstehen konnten, so müssen wir doch den Kenntnissen und dem Fleiße der Fräulein Kessler alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Fräulein Mittell, welche zu weiterer Uebung im Französischen über die Herbstferien ihre Verwandten in Paris besuchte, erkrankte daselbst, konnte aber gleichwohl dem Unterzeichneten noch schreiben, bis die Krankheit bedenklicher wurde. Doch wiederhergestellt ging sie bereits wieder aus, als sie durch plötzlichen großen Schrecken von neuem auf's Kranklager geworfen wurde und in wenigen Tagen starb. Wir mochten der traurigen Nachricht kaum Glauben schenken; Lehrer, Lehrerinnen und Schülerinnen wurden davon tief ergriffen. Sie war durch ihren guten Charakter und ihr freundliches, gefälliges Benehmen von Allen geliebt, dabei in weiblichen Hand-



arbeiten sehr geschickt. Sie wird von uns nicht vergessen werden. Ihre Stunden wurden einstweilen unter die übrigen Lehrerinnen vertheilt, bis aus der großen Zahl von Bewerberinnen um die frei gewordene Stelle ein in jeder Hinsicht geeigneter Ersatz gefunden sein wird. Daß die Wahl auf eine sowohl im Sprechen des Französischen und in den weiblichen Handarbeiten gewandte, als im Charakter und in der Liebe zum Berufe vorzügliche Lehrerin fallen wird, darauf darf gezählt werden.

Zum Schlusse sei uns gestattet, auf einen durch die Weihnachtsarbeiten herbeigeführten Mißstand aufmerksam zu machen, zu dessen Entfernung wir uns die gefällige Mitwirkung der geehrten Aeltern erbitten: wenn diese Arbeiten rechtzeitig begonnen und nicht das Jahr hindurch so viele Arbeitsstunden versäumt werden, so drängt sich nicht gegen den Schluß hin Alles zusammen, daß die Lehrerinnen trotz der schonungslosesten Anstrengung es kaum zu bewältigen im Stande sind, und wir sehen uns nicht genöthigt, dem unablässigen Bestreben der Schülerinnen, in den letzten Wochen aus den eigentlichen Unterrichtsstunden lauter Arbeitsstunden machen zu wollen, oder gar ganze Tage in der Anstalt nicht zu erscheinen, beständig entgegenzutreten. Bei den vierteljährlich ausgestellten schriftlichen Zeugnissen ist es schon geschehen, wenn sie einen Tadel enthielten, daß man es sehr übel aufnahm. Wir spenden mit besonderm Vergnügen reichliches Lob, falls es verdient ist, dürfen aber auch gerechten Tadel nicht unterdrücken, sonst verlieren die Zeugnisse ihren Zweck. Wir sind überzeugt, daß die meisten der geehrten Aeltern die Wahrheit über ihre Töchter von uns erfahren wollen, und die Wahrheit steht uns in der ersten Reihe.



Unsere Prüfungstage sind dieses Mal durch Verhinderung des Herrn Visitors gegen sonst abgeändert worden.

Von unserm ewigen Herrn sind auch wir ausgesandt, um auf seinen Befehl Samen auszustreuen; die Lehre des Apostels beherzigend: „Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten“, bemühen wir uns, reiche Saat in den Geist unserer Kinder zu legen, damit aus ihr schöne Geistesblüthen hervorbrechen. Allerdings bestreiten wir der äussern Welt in den gebührenden Schranken ihre Berechtigung nicht, aber den grössten Werth hat die innere, das Geistesleben. Was Schönes, Wahres, Gutes für den Geist gewonnen wird, das kann durch keine Stürme der Zeit geraubt werden. Eine Fülle geistiger Schätze möchten wir unsern Schülerinnen mittheilen, an denen sie noch zu zehren haben, wenn so manches Andere, wornach gejagt wird, verschwunden ist, geistiger Schätze, welche mit Gott, dem vollkommenen Geiste, verbinden, am besten auf ihn hindeuten. Was aber zu ihm uns führt, das ist jederzeit das Vortrefflichste, er ist der Stern, dem wir durch Alles und mit Allem unabänderlich entgegengehen wollen, „von ihm, und durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge“.

„Alles stirbt; das Ird'sche findet  
In dem Irdischen sein Grab;  
Alle Lust der Welt verschwindet,  
Und das Herz stirbt selbst ihr ab.  
Ird'sches Wesen muß verwesen,  
Ird'sche Flamme muß verglüh'n,  
Ird'sche Fessel muß sich lösen,  
Ird'sche Blüthe muß verblüh'n.“



Doch der Herr steht über'm Staube  
Alles Irdischen, und spricht:  
Stütze dich auf mich und glaube,  
Hoffe, lieb' und fürchte nicht!  
Darum bleib bei dem, der bleibet,  
Und der geben kann, was bleibet,  
Der, wenn ihr euch ihm verschreibet,  
Euch in's Buch des Lebens schreibt! "

(Spitta.)

## Die Direction.

Mosdorff.